

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft.
Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M. 15 Pfg. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

Nr 151.

Mittwoch, den 27. Dezember 1899.

16. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Zur gefl. Beachtung.

Des Neujahresfestes wegen erscheint am nächsten Montag kein Blatt und bitten wir, Inserate welche dahin Bezug haben uns längstens bis Freitag nachmittag einsenden zu wollen, um solche im Samstagblatt noch aufnehmen zu können.

Die Redaktion.

Die Leihbibliothek von Holland & Josenhans

befindet sich während der Wintermonate bei
Privatier Springer,
Olgastraße 8.
Ebenfalls werden auch Bestellungen auf Bücher, Zeitschriften etc. entgegengenommen. (14)

Unterrockstoffe

in Wolle u. Halbwole
sowie Bett- u. Schurzzeugen
und weiße Betttücher
empfiehlt billigt G. Rieginger.

Geschwister Freund

empfehlen in großer Auswahl und zu den billigsten Preisen
Capes, Tücher, Echarpes, Fichus, Blousen, Röcke, Schürzen, Mützen, Hauben, Cavallieres mit und ohne Franzen, Schleifen, Handschuhe, Cravatten, Herren- u. Damenwäsche.

Empfehlung.

Empfehle zur gefl. Abnahme
Rot- u. Weißweine.
Robert Stirner.

Guter frisch gebrannter

CAFE

ist stets zu haben bei

J. F. Gutbus.

Einladung zum Abonnement auf den Wildbader Anzeiger für das I. Quartal 1900.

Der „Wildbader Anzeiger“ tritt mit dem 1. Januar in den 17. Jahrgang ein und hatte sich auch im vergangenen Jahre der Gunst der verehrl. Einwohner zu erfreuen. Wir werden uns angelegentlichst Bestreben, uns solche auch fernerhin zu behalten. Anzeigen haben im „Wildbader Anzeiger“ vermöge seiner allgemeinen Verbreitung in hiesiger Stadt den besten Erfolg; bei größeren Aufträgen in Annoncen gewähren wir den höchsten Rabatt.

Neu eintretende Abonnenten erhalten bis 1. Januar den „Wildbader Anzeiger“ gratis nebst einem schön ausgestatteten Wandkalender.

Um zahlreiches Abonnement und um Zuwendung geschätzter Aufträge bittet

Die Redaktion des „Wildbader Anzeiger.“

Carl Wilh. Bott, Wildbad

empfiehlt

Cigarren

in reichster Auswahl, und Extra-Packungen von 25 u. 50 Stück, bei billigsten Preisen.

Wildbad.

Unterzeichneter empfiehlt sein

Lager in Spiegeln, Vorhang- Galerien, Wiener- und Nuss- baum-Rohrsessel

in schönster Auswahl.

Karl Schulmeister,
Schreinermeister.

Schöne gebrochene

Äpfel

sind zu haben bei Hermann Kuhn.

L. Haspel,

Hauptstraße 107 bei Frau Bodenhöfer
empfiehlt zu passenden

Hochzeits- u. Geburtstags-Geschenken

elegante Packungen in feinsten
Cacao, Chocoladen, Thee.
Große Auswahl zu verschiedenen Preisen.

Garantiert reines

Schweineschmalz

(von Metzger Spielmann Kgl. Hoflieferant
aus Stuttgart)

empfiehlt

Chr. Batt.

Ochsenmaulsalat

offen und in ganzen Fässchen zu 3 M.
empfiehlt

Hermann Kuhn
Hauptstraße.

Welschkornmehl

Mehl Nr. 5

1/2 Stck Br. oder sackweise empfiehlt billigst.
Bäcker Wechtle.

Doppelbuchtaben

jeder Vor- u. Zunahme, für Wäsche aufzu-
nähen empfiehlt

G. Riezingcr.

W i l d b a d.

Jugendschriften und Bilderbücher

empfiehlt in großer Auswahl.

G. Riezingcr,
Buchbinder.

I^a Emmenthaler,

I^a Edamer,

I^a Rahm-Käse

empfiehlt

Kr. Treiber.

I^a Qualität Halbflanelle, sowie fertige Hemden

empfiehlt billigst

G. Riezingcr.

Koch- & Viehsalz

empfiehlt zu billigsten Preisen

Christian Pfau.

Seibitzgemache

Eier-Nudeln

empfiehlt

Chr. Batt.

Unserer heutigen Nummer
liegt als Gratis Beilage der
Wand-Kalender für das Jahr 1900 bei
worauf wir unsere Leser aufmerksam machen.
Die Redaktion.

Militär-Verein Wildbad „Königin Charlotte.“

Christbaum-Feier mit Gaben-Verlosung

im Gasthof z. Sonne
am Samstag, den 30. Dezember
abends 1/28 Uhr.

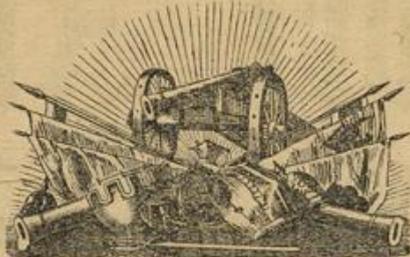
Die verehrlichen Ehren- u. aktiven Mitglieder
werden hiezu freundlichst eingeladen.

Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

Den 24. Dezember 1899.

Der Vorstand.

Freiwillige Gaben zur Verlosung wollen an den Vorstand oder den Kassier Treiber
abgegeben werden.



Neujahrs-Karten

in eleganter Ausführung
liefert schnellstens die Buchdruckerei von

B. Hofmann.

Vivat Fortuna!



Geldlotterie zu Gunsten der Wiederherstellung
der abgebrannten Stadtkirche in Mückmühl
Ziehung am 4. Januar 1900. Hauptgewinn 15 000 M. Lose à 1 M.

Große Oberlochener Geld-Lotterie
zur Erbauung einer kath. Kirche in Oberlochen D.-N. Aalen
Ziehung bestimmt am 22. März 1900
Hauptgewinn 15 000 M., 7000 M. r. Lose à 1 M.

1. Geld-Lotterie 1900

zum Besten der Wiederherstellung des Münsters in Freiburg im Breisgau.
Hauptgewinn: 125 000 Mk., 100,000 Mk., 75,000 Mk. r.
Ziehung am 10.-13. Februar 1900. Lose à 3 Mk.

sind zu haben bei

Carl Wilh. Hoff.

W i l d b a d.

Großes Schuhwaren-Lager-Empfehlung

den verehrten Einwohnern Wildbads und Umgebung.

Es sind am Plage von den feinsten bis zu
den stärksten Stiefel u. Schuhe jeder Art, für Herren,
Damen u. Kinder als: Herren-Zug- u. Gaden-
stiefel, schwarze Lasting-Zug-Schuhe, Schnür-,
Segel-, Stramin-, Plüsch- u. gelbe Leder-Schuhe,
Arbeiterstiefel und Wald-Schuhe.

Für Damen, feinste Stiefel, schwarze Lasting-Zug-Schuhe, Staub-
und gelbe Leder-Schuhe, feine Ballschuhe. Für Mädchen u. Kinder,
von den kleinsten an, Zug-, Schnür-, Zeug-, Knopf- u. Gadenstiefel.
Feinste Auswahl in Tuch- u. Filzstiefeln, Tuschuh von M. 1.50 an.
Anfertigung nach Maß. Reparaturen werden schnell, pünktlich und
billig ausgeführt.

Wilhelm Treiber, Schuhmacher
hinter dem Hotel Klumpp.

Schuld- & Bürgscheine empfiehlt die Buchdruckerei von
Bernhard Hofmann.

N u n d s c h a u.

— Mit dem 1. Januar 1900 tritt eine durch das neue Bürg. Gesetzbuch in Verbindung mit einer Abänderung des § 692 der Zivilprozessordnung geschaffene Aenderung im Mahnverfahren in Kraft die im Interesse der Verfolgung fauler Zahler jedem Geschäftsmann willkommen sein wird. Im Mahnverfahren hatte bisher bekanntlich der Schuldn. vom Tage der Behändigung des Zahlungsbefehls an gerechnet, zwei Wochen Zeit, um gegen den Befehl Widerspruch zu erheben, und der Gläubiger bekam erst, wenn innerhalb 14 Tagen kein Widerspruch erfolgte, das Attest der Vollstreckbarkeit des Zahlungsbefehls (die sog. Vollstreck. unaeklausel) in die Hand. Vom 1. Jan. 1900 ab wird diese Frist nur noch eine Woche betragen vom Tage der Zustellung an gerechnet. — Wie schon wiederholt bekannt gegeben verfahren mit Ende ds. Jz. alle 3 Jahre alten Forderungen für Waren zc. zc., weshalb es geboten ist, für solche Forderungen noch vor Ablauf ds. Ms. einen Antrag auf Zahlungsbefehl zu stellen. In der Regel können Beträge bis zu 30 M bekanntlich bei den betr. Schultheißenämtern eingeklagt werden, während alle höhere Forderungen bei den betr. Amtsgerichten einzuklagen sind.

Stuttgart, 20. Dez. Heute früh starb der langjährl. Musikdirektor am K. Hoftheater, Hofkapellmeister o. D. Steinhart, 80 Jahre alt. Von 1842 — 1892 war er erst als Mitglied der Hofkapelle, dann als Musikdirektor thätig.

Liebenzell, 22. Dez. Die frühere Löwenwirtin Fraas, welche im Jahre 1893 von dem Schwurgericht Tübingen wegen Gattenmords freigesprochen worden ist, wurde, da sie neue Thatsachen und Beweismittel für ihre Schuld ergeben haben, wieder verhaftet und an das Untersuchungsgefängnis zu Tübingen eingeliefert.

Freudenstadt, 21. Dez. Wie man hört, beabsichtigt eine Stuttgarter Baugesellschaft, für Luftkurzwecke am diesigen Plage an der Straße nach Lohsburg-Alpirsbach, unweit des Kurhauses Palmwald, etwa 10—12 Landhäuser zu bauen.

Karlsruhe, 21. Dez. (Verschiedenes.) Sicheren Nachrichten zufolge ist der ehemalige Leutnant v. Bräsewitz sogleich nach seiner Ankunft in Transevaal zum Führer einer Batterie ernannt worden. Man erinnert sich daran, daß dieser Unglückliche als einer der mutigsten und besten Reiter, als ein Feldsoldat von außerordentlicher Entschlossenheit galt, daß er taktisch sehr geübt war und bei allen Truppenübungen stets seinen Platz auf das beste ausfüllte. Die Meinung wird von vielen geteilt, daß er sich bald Ansehen verschaffen wird. Das Verhalten der kurischen Artillerie in der Schlacht am Tugelafluß und bei andern Gelegenheiten läßt darauf schließen, daß deutsche Schule, daß die Lehre des Generals v. Schlichting „dort unten“ zur Anwendung gekommen ist. — Kammerjäger Fritz Blonk, der bekannte Döhrenther Botanik-Sänger, stürzte heute im Hoftheater durch eine doppelte Versenkung gegen zehn Meter in die Tiefe. Er scheint nach dem ersten Befund keine äußeren Verletzungen davon getragen zu haben.

Lörrach, 21. Dez. Das hier bedienstete Mädchen Marie Scheer von Holzgen zündete am Herd Feuer an, wobei das brennende

Streichholz in eine am Boden stehende Schachtel Bodenwische fiel. Dieselbe explodierte und alsbald stund das Mädchen in Flammen. Die Unglückliche lief sofort die Treppe hinunter ins Parterre, wo man sie zu Boden warf und das Feuer mit Decken zu ersticken suchte. Die Brandwunden waren jedoch so schrecklich, daß das erst 17jährige Mädchen gestern morgen ihren Geist aufgab. Die Herrschaft soll abwesend gewesen sein.

— Im Städtchen Wartenburg wurde dem 70jährigen Arbeiter Kolladowski von seiner erheblich jüngeren Ehefrau mit der Art der Schädel gespalten. Die Mörderin wurde verhaftet und ist geständig. Der Beweggrund zur That ist noch unbekannt.

— Eine fürchterliche Kessel-Explosion hat in Warschau in der Eisenfabrikerei und Maschinenfabrik von W. Gostynski u. Co. stattgefunden. Fünf Arbeiter wurden getötet, vier verlegt. Das Kesselhaus wurde zertümmert.

— Tollwut nach 20 Jahren. Der Zinkhütenschmelzer Viktor Wenzel zu Antonienhütte in Oberschlesien war in seiner Kindheit von einem tollwütigen Hunde gebissen worden, obn daß sich nachteilige Folgen bei dem Gebissenen bemerkbar gemacht hätten. Als der Mann in der vorigen Woche seiner Arbeit in der Zinkhütte nachging, wurde er plötzlich von Tobsucht befallen. In diesem Zustande stürzte er sich auf einen Mitarbeiter und versuchte diesen in den Schmelzofen zu stürzen. Nur mit der größten Mühe gelang es einer Anzahl beherzter Männer, den bedauernswerten Mann in das Knoppschaftslozaret zu transportieren. Dort stellten die Ärzte fest, daß als Ursache der plötzlich ausgebrochenen Geisteskrankheit die in den Kindesjahren von Wenzel durch einen tollen Hund erlittenen Bisse anzusehen seien. Der so spät von der Tollwut Befallene, welcher nun wohl der Krankheit bald erliegen dürfte, ist jetzt etwa dreißig Jahre alt und seit einiger Zeit verheiratet.

— Ein vorwiltiger 19jähriger Handlungslehrling in Breslau leckte am eisernen Geländer der Lessingbrücke, im Nu aber sog die Zunge fest. Sie war angefroren und war nicht mehr loszubekommen, vielmehr riß bei heftigerem Zerrn ein. Eine große Menschenmenge sammelte sich um den schreienden Gefangenen. Schließlich gelang es zwei Schutzleuten durch fortgesetztes Hauchen, die Eisenstelle soweit zu erwärmen, daß die Zunge losging. Der Verletzte mußte in ein Krankenhaus geschafft werden.

— Thauwetter hat dem kolossalen Schneefall große Ueberschwemmungen in Ungarn verursacht. Die Städte Slobozia und Urszent stehen unter Wasser. Militär wurde zu Rettungsarbeiten requiriert.

— Eine aufopferungsfreudige Gattin ist die Frau des Obersteiners Thum in Zörze, der bei der Gruben-Katastrophe auf Ludwigsgrube so entsetzlich verbrannt wurde, daß ihm die Nase und beide Ohrmuscheln abgelöst werden mußten. Er befindet sich auf dem Wege der Besserung, und um den Bedauernswerten nicht so fürchtbar entsetzt zu entlassen, beabsichtigen die Ärzte, die ihm eine neue Nase aus lebendem Menschenfleisch anzusetzen. Frau Thum hat sich, dem Rathgeber Anzeiger zufolge, bereit erklärt, Fleisch von ihrem Körper für ihren Gatten den Ärzten behufs Vornahme der Operation entnehmen zu lassen.

— Ein Millionär der keine Steuern bezahlt, dürfte eine Neuheit sein. Dieser Tage starb — so schreibt man der „Voss. Zig.“ aus Kopenhagen — in einem dortigen Hotel ein dürftig gekleideter Mann, den niemand näher kannte und dessen Leiche ins Leichenhaus gebracht wurde. Wie sich aber herausstellte, war der Verstorbene einer der reichsten Leute Kopenhagens, der Großkaufmann A. Jbsen, dessen Vermögen etwa 10 Millionen Kronen (etwa 12 Mill. Mark) beträgt. Hauptsächlich befaßte er sich mit Grundstückspekulationen. Ein festes Kontor besaß er nicht, sondern er wohnte in einem einfachen Hotel, und zwar immer nur so lange, daß er nicht in die Steuerlisten aufgenommen werden konnte. Auf diese Weise brachte er das Kunststück fertig, nie Steuern zu bezahlen. Da sein Jahreseinkommen etwa 400000 Kronen betrug, so „sparte“ er, begünstigt durch die bestehenden Bestimmungen, jedes Jahr 12000 Kronen Steuern.

— Ein Wettlauf mit dem Tode. Einige fürchterliche Minuten der Todesangst durchlebte kürzlich ein junger Mann aus Posnesville im Staate Ohio. Düstlich von der Stadt spannt sich über eine der breitesten Stellen des Grand-River und dessen sumpfiges Ufergebiet eine hohe, ansehnlich Kilometer lange Boekbrücke, die einen Schienenstrang der „Nickel Plate Railroad“ trägt. Die Brücke ist ein wenig breiter, als das Geleise, und die einzelnen Bindholzbohlen sind acht bis zehn Zoll von einander entfernt gelegt, so daß man durch den offenen Zwischenraum bis auf den Fluß hinabsehen kann. Außer von den die Stresse revidierenden Bahnbeamten soll die Ueberschreitung von keinem Fußgänger benutzt werden. In Amerika nimmt man es aber mit derartigen Verboten nicht so genau und eine solche „trestle-bridge“, die nur für die Bahn gebaut ist, wird häufig genug von waghalsigen Leuten betreten. Der erwähnte junge Mensch, dem es auch einfiel, die gefährliche Brücke zu passieren, kam nur dank seiner Geistesgegenwart mit dem dem Leben davon. Er war bis zur Mitte gelangt, als er plötzlich den schrillen Pfiff der Lokomotive eines nahenden Zuges vernahm. Schnell entschlossen, versuchte er es, das Ende der Brücke laufend zu erreichen. Dies wäre ihm vielleicht auch gelungen, wenn sich nicht die klaffenden Lücken in dem Brettergefüge befunden hätten. Wiederholt geriet der Fütende mit dem Fuß zwischen die Bohlen und konnte sich nur mit Mühe vor dem Stürzen bewahren. Das donnernde Geöse des heranbrausenden Express erscholl bereits dicht hinter ihm. Obwohl es nur noch wenige Meter waren, die er zurückzulegen hatte, fühlte der Unglückliche, daß er sie nicht mehr schaffen konnte. Es blieb ihm nur noch Zeit, sich über den eisernen Rand der Brücke zu schwingen, dann raste der Zug vorüber. Bei der jähen Wendung glitt er auf den von Achsenchmiere betropften Brethern aus und schwebte so eine Sekunde in freier Luft. Seine blind nach einem Halt greifenden Hände hatten gerade noch im rechten Augenblick eine dünne Eisenstange erfaßt, die zwei Bohlen miteinander verband. Nachdem er dann wieder auf die Brücke zurückgeglittert war, blieb er eine Weile halb bestunungslos zwischen den Schienen liegen.

Die Schachermühle.

Eine bayerische Dorfgeschichte von Fr. Dolsch.
1) (Nachdruck verboten.)

Wer von Norden, von der Donau her durch bayrisches Land nach Süden fährt, der kommt, nachdem er jenen Fluß überschritten, auf die unübersehbare bayerische Hochebene. Fast endlos dehnt sie sich hin, der Himmel scheint mit ihr zusammenzustoßen; wie aus einer Insel heben sich die Häuser u. Thürme Münchens heraus, und nur nach einer Seite hin ist eine feste Grenze gestellt, wo der Alpenkette lichte Linie am Horizont gezogen ist. Von links her winkt aus blauer Ferne der Schluß der Bergkette des bayerischen Hochlandes mit dem Herzogstand, dem Heimgarten und der scharf abfallenden Zugspitze; zur rechten Seite zieht abschließend in leichten, angenehmen Hügelwellen reiches Fruchtländchen bis gegen Ingolstadt hin, mit zahllosen Dörfern, Märkten und Weilern, mit ergiebigen Boden, saftigen Wiesen und stattlichen schützenden Tannenwäldern, mit kleinen Flüssen und Bächen dazwischen, so erquickend und mild als die Luft, die darüber heimisch ist.

In dieser fruchtbaren Gegend, dicht an der alten Heerstraße, die von Friedberg nach Dachau führt, liegt das freundliche Pfarrdorf Dedenhausen. Hinter dem Dorfe zieht sich der tiefeingeschchnittene Schachengraben, eine dunkle, tannenumrauschte Schlucht, gegen den Wald hin. In dieser Schlucht, hart an dem Bergabhang angebaut, stand die Schachermühle. Fast in gleicher Höhe mit dem niedrigen Dache stieg der hölzerne Mühlenschuß empor, der einen Teil des Bergabhangs auf die Schaufeln des schabhaftesten Triebrades fallen ließ, um ihn dann wieder in das allgemeine Rinnsal zu leiten. Das unansehnliche Gebäude war fast ganz aus Holz gebaut und sah verwitert, herabgekommen und unheimlich aus. Es wurde auch von Jedermann gemieden, denn es galt seit Langem als der Schlupfwinkel listigen Gesindels, und die Bewohner desselben waren der Schrecken der ganzen Gegend. Der alte Kneisl — so hieß der Schachermüller — und seine beiden Söhne waren wegen ihrer Wildheit und Verwegenheit gefürchtet, und Niemand wagte es, ohne Waffen an der Schachermühle vorbeizugehen. Seit geraumer Zeit machte eine Räuberbande die Gegend unsicher, und Walddiebstähle, Einbrüche und Räubereien waren an der Tagesordnung. Häufig wurden verdächtige Gestalten in der Nähe der Schachermühle gesehen; die Bande schien dort ihre Zusammenkünfte zu halten, aber aus Furcht vor den „Kneiselbuben“ wagte es Niemand, einen Verdacht laut werden zu lassen oder gar Anzeige zu erstatten. Die Sicherstellungsorgane waren Tag und Nacht auf den Beinen, aber es gelang ihnen nie, die Verbrecher, die mit bösen Geistern im Bunde zu stehen schienen, aufzuspüren oder sie gar auf frischer That zu ertappen.

Es war an einem heitern Juniabend. Die letzten Strophen der untergehenden Sonne schlüpften durch die schlanken Wipfel des Waldes und vergoldeten die Zweige der Bäume. Saftvoll glänzten die grünen Hänge, durchschnitten von wogenden Kornfeldern und eingerahmt von dunklen Tannen, über denen der klare Himmel ruhte. Der Abend-

wind säufelte im Gezweige der Büsche und trug jeden Laut zum Walde herüber, bald den vereinzelten Ton einer verspäteten Heerde, bald das feierliche Abendläuten vom Dedenhausener Kirchturme.

Auf einer Wiese hart am Waldesaum stand ein junges Mädchen in der eigentümlichen Tracht jener Gegend und war eifrig beschäftigt, das abgemähte Gras zusammen zu rechen und auf einen Schubkarren zu laden. Es war eine groß und schlank gewachsene Gestalt, auf deren Hüften der schwarze gelbgesäumte Rock mit seinen unzähligen dicht gelegten Falten bequem und natürlich ruhte, und nur etwas über Knie fallen ein wohlgeformtes Bein in weiß und blau gestreiften Strümpfen erblickt ließ. Um den Oberkörper schmiegte sich ein schwarzes Nieder; den schlanken Hals umgab das gefältelte Hemd in zierlicher Krause, und mit gleichen Fälteln waren auch die Hemdärmel besetzt und hoben, nur bis an die Hälfte des Oberarmes reichend, dessen kräftige Rundung angenehm hervor. Auf dem Kopfe saß das unvermeidliche Schleierhäubchen mit Draht, während das durch Haar und Zöpfe über die Stirne gebundene rotwollene Band den Ausdruck der dunklen feuerigen Augen noch entschiedener machte. Während sie emsig den Rechen handhabte, sang sie eines jener Liedchen, die auf dem Lande aufschwiegen wie das grüne Gras und der dunkle Wald, halb laut vor sich hin:

I' hab' Dir in d' Neugerln g'schaut,
D' Neugerln san trüb,
Und i' hab' Dir's net z'sag'n traut,
Doß i' Di' liab'.

I' liab' Di' so fest,
Wie der Baam seine Ast',
Wie der Himmel die Stern',
G'rad' so hab' i' di' gern.

I' hab' Di' an's Herzel druck,
Busteln Dir geb'n,
Treu Dir in de Neugerln guck,
Mei bist Du g'wen.

I' hab' Di' so treu,
Wie der Hirsch sein G'weib,
Wie der Himmel die Stern',
G'rad' so hab' i' Di' —

Sie verstummte und blickte hastig gegen den Waldtrand, denn in den Büschen unter den hohen Tannen rauschte es und ein Mann trat aus denselben hervor. Regungslos starrte das Mädchen den Ankömmling, der freundlich zunickte, an. Er trug die dunkelgrüne Uniform der Landgendarmen, Ober- und Untergewehr; auf dem blonden Kraushaar saß die Dienstmütze, unter welcher die lichtblauen Augen mit freudlichem Ernst hervorblickten. Das Gesicht war stark gebräunt, die Nase leicht gebogen und ein starker blonder Schnurrbart verdeckte halb den wohlgeformten Mund.

„Grüß' Gott, Waispi“, sagte er lächelnd. „Nächst noch allweil net Feierabend? Dir is halt net wohl, wenn Du net arbeiten kannst von früh bis spät.“

„Es thut schon net, Herr Kommandant“, erwiderte das Mädchen, das bald rot, bald blaß geworden war. „Wenn ich mich nicht um die Feldarbeit annehm', bleibt alles lieg'n und steh'n. D' Mutter hat mit der Hausarbeit z'hun und die Anderen — „Haben a Haar in der Arbeit g'junben,“

nichte der Kommandant. „Welst, Waispi, was ich thät, wenn ich an Deiner Stell' wär? Ich thät' mir um ein' Dienst schau'n und davongeh'n. Dabeim darfst Dich abrackern Tag für Tag, und kein Mensch dankt Dir's. Es is ja himmelschreitend, wie Deine Leut mit Dir umgeh'n!“

„Ich thät ja gern fortgeh'n“, sagte das Mädchen traurig, „lieber heut' als morg'n, aber wenn ich nimmer da bin, nachher geb'n meine Leut' noch g'schwinder dem Verderb'n zu. Ich hab doch oft schon allerhand Sach'n verhüten können durch mein Bitten und Abmahnen. Den Vater geb' ich noch nicht auf und den Alisi auch net! Bei der Mutter hilst freilich kein Zured'n, die is tuwenbig versteinet und verbeint, und der Hiesl fragt nach Gott und der Welt nix mehr —“

„Und der Wildgruber Hans? Es geht ja a Sered', daß Du ihn heiraten sollst!“
(Fortsetzung folgt.)

Verchiedenes.

— **Deffnet die Fenster.** Seit Eintritt der kalten Jahreszeit kann man wieder häufig beobachten, wie manche Leute bedacht sind, die Fenster krompfast geschlossen zu halten. Beim Betreten solcher Wohnungen weht einem eine Luft entgegen, die das Atmen wirklich erschwert. Dabei ist dieses Verfahren zur Erreichung eines warmen Zimmers ganz verkehrt, da reine Luft sich viel schneller erwärmt. Auch im Winter müssen die Zimmer täglich wenigstens einmal gut gelüftet werden, besonders dort, wo Kinder sich aufhalten. Personen, welche ihre Arbeit im Hause haben und vielleicht tagelang nicht auf die Straße kommen, können durch das fortgesetzte Einatmen solcher geradezu verpesteter Luft, schweren Schaden an ihrer Gesundheit leiden. Wie viele Stubenhocker klagen über Kopfschmerzen, gegen welche alle Mittel vergebens sind. Diese sollen einmal das sehr billige Mittel „frische Luft“ probieren.

— Eine merkwürdige Duellgeschichte wird aus New York gemeldet. Zwei Mitglieder der sogenannten guten Gesellschaft, die um die Gunst einer Dame rivalisierten, standen einander in einem entlegenen Teile des Prospekt-Park's unter folgenden Umständen als Duellanten gegenüber: die beiden Gegner wurden von ihren Sekundanten durch Seile, die um den Leib und die linke Hand geschlungen wurden, an zwei, nicht weit von einander entfernte Bäume gebunden. In die freie Hand erhielt jeder einen Knüttel, und nun hieben sie so lange auf einander los, bis beide kampfunfähig waren. Es ist nicht ausgeschlossen, daß beide an ihren Verletzungen sterben werden.

— Ein Licht die ganze Nacht hindurch brennend zu erhalten. Ein mattes Licht, wie es z. B. bei Krankheiten so wünschenswert, kann man ohne weiteres durch eine Kerze erlangen. Man braucht nur so viel fein gepulvertes Kochsalz um den Docht herum zu legen, daß es bis an den schwarzen Teil des Dochtes reicht. Das Licht brennt nur mit schwacher gleichmäßiger Flamme und so langsam ab, daß ein kleines Stück für die Nacht hinreicht. Petroleumlampen tief herabgeschraubt brennen zu lassen, ist für Gesunde und Kranke gefährlich, weil dann der Docht fortwährend raucht und das Zimmer mit schädlichen Gasen anfüllt.